

Ja oder Nein?

Autor(en): **Rietberg, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **1 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hansheinz Schneeberger wahre Beifallsstürme.

Wenn der Papst auf der Sänfte in den Sankt-Petersdom zu Rom getragen wird, klatschen das Volk und die Geistlichen Beifall und ergehen sich in Vivatrufen. Ich sehe keinen Grund, päpstlicher als der Papst zu sein und solche Beifallsbezeugungen zu verbieten. Es ist daher zu hoffen, dass das Applaudieren oder Beifallklatschen als würdige Beifalls- und Dankesbezeugung bald in allen Gotteshäusern ausdrücklich geduldet wird.

Ed. M. F.

Ja oder Nein?

Fand da letztthin ein Kammermusikabend statt. Er war von ganz besonderer Art; denn sein Programm umfasste je ein vierhändiges Klavierwerk von Franz Schubert und Wolfgang Amadeus Mozart sowie zwei „Vorurraufführungen“ neuester Musik für vier Instrumentalisten, darunter ein Pianist, ein Schlagzeuger, ein Kontrabassist/Cellist und eine Sopranistin, die neben ihrer Stimme noch verschiedene andere Instrumente betätigte. Für moderne Komponisten ist die menschliche Stimme ja nur ein Instrument wie ein anderes, was man strapazieren kann, wie man will.

Die beiden Pianisten wiesen sich in den Werken Schuberts und Mozarts als grosse Könner aus. Es waren absolut glaubwürdige Leistungen. Schade, dass die Glaubwürdigkeit dann für die Präsentation von fragwürdigem missbraucht wurde. Klassisches und Neutönerisches (eher Kakophonisches!) durcheinander im selben Programm vertragen sich schlecht. Es kommt mir immer wieder wie plumpe Bauernfängerei vor. Ich war gelegentlich dabei, als ein vornehmlich nach neuen Horizonten strebendes Konzert mit je einem Lied von Hugo Wolf und Wolfgang Amadeus Mozart beschlossen wurde. Es hätte wohl ein Zückerchen sein sollen, wirkte jedoch schal und feige. Mutiger wäre es gewesen, bis zum Schluss bei der Moderne zu verharren.

Die zwei „Vorurraufführungen“ – man beachte den Ausdruck! Warum nicht gar: „Vorwelturaufführung“? – waren nun eine starke Zumutung. Bezeichnenderweise nennen viele Neutöner ihre Schöpfungen „Studien“ oder „Experimente“. Studie oder Experiment I, II, III, IV, V... (die Reihe wird unendlich weitergeführt); wann sich diese Reihe endlich zu etwas verdichtet, das Hände und Füsse hat, erlebt man wahrscheinlich nie. Wenn diese Ergüsse wirklich nicht mehr als Studien und Experimente sind, warum müssen sie denn um jeden Preis im Konzertsaal einem hundertköpfigen Publikum vorgeführt werden? Hundert Sachverständige für solche Musik gibt es ja ohnehin nicht. Das erste Stück begann mit einem „Chlapf“ von rund 200 Dezibel und es ging auch später darin sehr lärmig und sonderbar zu. Irgendwann verschwand der Pianist hinter dem Vorhang und kam mit einer übergestülpten Hahnenmaske zurück, um Faxen zu reissen. Sehr originell, nicht wahr! Die reinste „commedia per musica“. Im zweiten Stück bearbeitete der Pianist, der zugleich als Autor zeichnete,

die Tastatur des Flügels mit seinen Fäusten und Ellenbogen! Wann wird man vor unseren Augen den Flügel mit dem Vorschlaghammer zerschmettern? Im Fernsehen ging man ja schon so weit! Was wird man noch erfinden, „pour épater le bourgeois“, wie ein grosser Maler sagte?

Dass gerade ein gutsituiertes Bürgertum – wer sonst könnte sich's leisten, solche Studien und Experimente zu unterstützen? – daran Gefallen hat (oder wenigstens vorgibt, es sei dem so), das erstaunt immer wieder. Die Zuhörer sitzen da und machen keinen Muck. Andächtig hören sie sich die grössten Sottisen an und spenden dann Applaus, dass der Gips von den Wänden fällt. Erst beim grossartig aufgezogenen „après-concert“ merkt man dann, dass das Konzert nur eine zum guten Ton gehörende Pflichtübung war. Glauben diese Kreise wirklich, der Tonkunst sei auf diese Weise weiterzuhelfen? Wäre es nicht aufrichtiger, wenn auf das Gesellschaftliche weniger, auf das gute Musikalische dafür mehr Gewicht gelegt würde?

Und noch etwas. Es wird immer wieder behauptet, unsere Künstler auf allen Gebieten müssten in ihrer Kunst unsere Zeit widerspiegeln. Diese sei ausgesprochen hart, ungerecht, kalt, gefühllos und weiss ich, was noch alles. Musiker, Maler und Bildhauer müssten dies alles zum Ausdruck bringen. Ihren ganzen Weltenschmerz und Katzenjammer schütten sie über uns aus, die wir doch auch zu den Geplagten gehören und Trost nötig hätten. Wenn sich der Graben zwischen Publikum und Komponisten immer weiter öffnet, so ist das nicht verwunderlich. Die Geheetzten des Lebens suchen von Zeit zu Zeit Oasen, wo ihnen Erholung und Erbauung geboten wird, welche ihnen die moderne Musik und Kunst in den wenigsten Fällen bieten können. Die Komponisten toben sich aus und reagieren ihre Komplexe öffentlich ab. Uns armen Hörern bleibt zuletzt nur noch der Psychiater!

Als mich nach dem Kammermusikabend ein prominentes Mitglied der das Konzert organisierenden Gesellschaft erwartungsvoll fragte, ob mir die in „Vorurraufführung“ gegebenen Werke gefallen hätten, antwortete ich klipp und klar: „Nein!“ Die Enttäuschung meines Befragers war gross. Ich bin mir bewusst, in Ungnade gefallen zu sein. Zur Verrohung auf dem Gebiete der Musik und Kunst werde ich immer wieder nein sagen. Es hat alles seine Grenzen. In allzu vielen Fällen sind sie schon wacker überschritten worden. Wo bleiben die Musikkritiker, die dem ganzen Treiben Einhalt gebieten?

Stefan Rietberg

Communications du comité central

1. Rapports des sections

Les sections qui n'auraient pas encore envoyé les rapports demandés, sont priées de bien vouloir expédier sans tarder

– au secrétaire central:

le rapport annuel

l'inscription des vétérans pour l'assemblée des délégués de 1976

– à la SUISA:

la nomenclature des œuvres exécutées (il n'existe pas de formule spéciale à cet effet). Si la section n'a pas eu d'activité, cela doit aussi être annoncé à la SUISA.

2. Assemblée des délégués de 1976

Aucune section n'ayant témoigné de l'intérêt pour l'organisation de l'assemblée des délégués de 1976, nous serons obligés de nous contenter d'une simple séance administrative. Elle aura lieu à *Olten, Hôtel Schweizerhof, le samedi 15 mai 1976, à 14 heures*. D'autres détails suivront dans le numéro de mars de la „Sinfonia“.

3. Mutations

Démissions pour le 31.12.1975:

- Orchestre de chambre de Neuchâtel (pour exercer surtout une activité professionnelle)
- Orchester Pro Musica der Universität Bern (ensuite de transformation en collège instrumental du séminaire musicologique de l'université).

Nous regrettons la démission de ces sections.

4. Parution de la „Sinfonia“ en 1976

En 1976, la „Sinfonia“ paraît en principe quatre fois, donc tous les trois mois, et cela en mars, juin, septembre et décembre.

5. Observation des adresses

Nous constatons que des envois sont assez souvent expédiés à la mauvaise adresse. Nous vous prions instamment de bien vouloir adresser *les rapports annuels* au secrétaire central, M. Jürg Nyffenegger, Heimstrasse 23, 3018 Bern, et *les programmes* au rédacteur, M. Edouard-M. Fallet, case postale 38, 3047 Bremgarten bei Bern, et pas inversement.

6. Remerciements et bons vœux

Je remercie cordialement de leur engagement et souhaite un joyeux Noël et une bonne et heureuse année 1976 aux membres du comité central et de la commission de musique, au rédacteur et à l'imprimeur de la „Sinfonia“, à toutes les sections, à leurs comités, aux chefs d'orchestre et aux membres ainsi qu'à tous ceux qui ont coopéré pour le bien de la SFO.

Sursee, 9.11.1975

Pour le comité central:

Alois Bernet, président central

In memoriam Dinu Lipatti

Dans son „Heure de Musique“ du 30 novembre, le Conservatoire de la Chaux-de-Fonds et du Locle évoqua le souvenir de Dinu Lipatti avec le concours de la pianiste Hedy Salquin qui eut le privilège d'être son élève dès la première heure au Conservatoire de Genève. Elle lui rendit hommage en jouant des œuvres particulièrement chères à son maître et longuement travaillées sous sa direction et en évoquant quelques souvenirs personnels. „Musique“, organe officiel du Conservatoire de la Chaux-de-Fonds et du Locle, publia l'introduction suivante à ce concert: